

Spur des Segens

Segen

Das Karlsruher Zentrum für Gesundheit-Therapie-Heilung (ZfG)



Einerseits ist das ZfG etwas wirklich Neues: gelebte Vernetzung von Christen im Gesundheitswesen, interdisziplinäres Zusammenwirken im Rahmen einer geistlichen Gemeinschaft, ein Musterprojekt für das, was wir heute im Gesundheitswesen brauchen. Aber andererseits ist es auch Teil einer langen Geschichte. Es war einmal eine Vision... Die Wurzeln gehen weit zurück. Das ZfG wurde im Jahr 2002 gegründet. Aber wann fing es wirklich an: Vor 100 Jahren? Vor 25 Jahren? Vor 15 oder 10?

Es begann vor 100 Jahren

1903 errichteten katholische Christen ein geistliches Zentrum in der Karlsruher Südstadt. In die Gründungs-urkunde schrieben sie: „Wir wollen durch diesen Bau nach unserer Art beitragen zur praktischen Lösung der sozialen Frage durch Werke christlicher Nächstenliebe - indem wir Hilfe bieten allen Bedürftigen ohne Unterschied der Konfession. In diesem erhabenen Sinne wurde das Werk begonnen. In diesem Geiste möge es bestehen und wirken, viele, viele Jahre zum Heile und Wohle der Menschen! Das walte Gott!“ Gegenbacher Franziskanerschwestern zogen ein. In den beiden geräumigen Altstadtgebäuden Josefshaus und Bernhardushaus, die über einen

gemeinsamen Hof miteinander verbunden sind, wohnten sie und betrieben bis 2002 ein Altenheim und einen Kindergarten. Rechtzeitig sahen sie sich nach Menschen um, die das Anwesen dem ursprünglichen Auftrag entsprechend übernehmen würden.

Es begann vor 25 Jahren

Damals fanden sich Karlsruher Christen in der katholischen und evangelischen Erneuerungsbewegung zusammen. Nehemia, der mutige Gottesmann aus dem Alten Testament, wurde ihnen zum Vorbild. Er hatte das zerfallene Jerusalem wieder aufgebaut. Darum nannten sie ihren ökumenischen Verein „Nehemia Initiative“. Über 100 Erwachsene zählen heute zu dieser verbindlichen geistlichen Dienstgemeinschaft. Zielpunkte sind die Einheit der Christen, der Dienst an Menschen in Not und die Ausbreitung des Evangeliums in der Stadt. Sie engagieren sich für Kinder und Teenager, führen Glaubensgrundkurse durch, kümmern sich um Obdachlose, Arme und Kranke, feiern Gottesdienst.

Es begann vor 15 Jahren

Da machte sich eine Physiotherapeutin aus der Nehemia-Gemeinschaft viele Gedanken über unser Gesundheitssystem. „Wie können verzweifelte Menschen im Gesund-

heitswesen erleben, dass wir einen Gott haben, der sie kennt, der sie liebt und der trösten, wiederherstellen und heilen kann?“ Claudia Elwert machte es traurig, in ihrem beruflichen Umfeld allzu oft auf einen deutlichen Mangel an Wertschätzung und Liebe für die Patienten zu stoßen. Die Gedanken verdichteten sich zur Vision: „Ein Dienstzentrum, in dem sich Christen aus verschiedenen Berufsgruppen und gemeindlichen Diensten mit unterschiedlichen Gaben gemeinsam um Hilfesuchende und Kranke kümmern und sie auf den möglichen Wegen der inneren und äußeren Heilung begleiten.“ Mit anderen Freunden von Nehemia begann sie einen Gebetskreis für Kranke und Hilfesuchende. Ein Modell für „umfassende Heilung“ schwebte ihnen vor. Wie konnte das praktisch verwirklicht werden? Dann erkrankte Claudia Elwert schwer. Das Projekt schien aussichtslos. War alles nur ein Traum?

Es begann vor 10 Jahren

Auf dem Weg zur Besserung lernte Claudia Elwert Christen im Gesundheitswesen e.V. kennen. Eine Bewegung glaubender Menschen zu finden, die dasselbe Ziel wie sie verfolgten, spornte sie an. Und dann überraschte sie in der Kur die Nachricht von der Erfüllung ihres Traums: Die Gegenbacher Schwestern hatten



ihr Anwesen der Nehemia Initiative übergeben. „Eine Etage mit 11 Räumen innerhalb dieser Gebäude stand zur Verfügung, um unsere Vision eines ‚Heilungszentrums‘ Wirklichkeit werden zu lassen!“ Das Stockwerk wurde renoviert und ein Jahr später begann das ersehnte und erbetene Zentrum seinen Dienst. Zuerst luden sie zum Segnungs- und Heilungsgebet ein. Das Bernhardushaus öffnete seine Türen für notleidende Mitbewohner. Eine Praxis für Seelsorge und Psychologische Beratung wurde gegründet und bald darauf richtete der Allgemeinmediziner und Nehemianer Dr. med. Ulf Lenk seine Hausarztpraxis im Josefshaus ein.

Es geht weiter

Das ZfG ist ein wachsender Organismus mit vielen Diensten, die ineinander greifen. Heute umfasst es die Arztpraxis, die Wohngemeinschaft im Bernhardushaus, die sich jetzt „christliche WegGemeinschaft“ nennt, Fürbittenteams, das regelmäßige Segnungs- und Heilungsgebet, Lernhilfen für Kinder, Ernährungsberatung und ein Seelsorgeteam. Einkehrtage, Seminare und Vorträge zu Themen wie „Innere Heilung“ und „Stressbewältigung“ werden angeboten und auch Christen im Gesundheitswesen e.V. führt regelmäßig Veranstaltungen im Josefshaus durch. Zum erweiterten Mitarbeiterkreis des ZfG gehören Kooperationspartner aus Suchthilfe, Tanztherapie und Psychologischer Beratung.

Ein umfassendes Verständnis von Heilung

„Heilungszentrum“ sollte das ZfG zuerst heißen. Aber welche Assoziationen würde das wecken? „Komm zu uns und du wirst gesund“? Das Team hat gesehen, wie wichtig es ist, eine realistische gemeinsame Erwartungshaltung zu entwickeln. Es erarbeitete ein Grundlagenpapier zum Heilungsverständnis, um ein ausgewogenes Verhältnis von konventionellen Heilungsmethoden, Eigenverantwortung und Heilung durch die Kraft des Glaubens zu definieren. „Wir alle brauchen innere Heilung“, sagt Claudia Elwert. „In jedem dieser Prozesse geht es darum, Gott nahe zu kommen. Die Frage an Gott: ‚Willst du mich überhaupt heilen?‘ sollte richtiger heißen: ‚Gott, wie willst du mich heilen? Auf welche Weise willst du mich heilen?‘“ Man will im ZfG den ganzen Menschen sehen und ihm dienen. Das geht nur, wenn er in seinen körperlichen, seelisch-geistigen und spirituellen Bedürfnissen ernst genommen wird. Und es geht nur, wenn verschiedene Gaben und Professionen des Helfens ineinander greifen. „Von entscheidender Bedeutung ist die Arbeit im Team“, sagt Dr. med. Ulf Lenk, der Mediziner, und erläutert im Blick auf sein Praxisteam: „Was aus Zeitgründen im Sprechzimmer nicht möglich ist, kann durch Mitarbeiterinnen am Empfang oder zusätzliche Gesprächsangebote ergänzt werden.“

Wachstum durch Krisen

Schwierigkeiten konnten nicht ausbleiben, weil sonst das Wachstum nicht

Statements von ZfG-Mitarbeitern

„Das ZfG ist für mich...“

... ein lebendiger Ausdruck der Grundbeurteilung der Nehemia Initiative: ‚Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden.‘“ *Mechthild Humpert, Leitungskreis ZfG und Leitung Nehemia Initiative e.V.*

... eine besondere Möglichkeit, mit anderen Menschen zusammen nach neuen Wegen im Gesundheitswesen Ausschau zu halten und neue Wege auszuprobieren und zu gehen.“ *Claudia Elwert, Leiterin ZfG*

... etwas ganz Besonderes - und ich schätze es sehr, dazugehören zu dürfen, weil alle an Jesus als den Erlöser glauben und wir im Team im Heilungsdienst für andere stehen.“ *Bernhard Frey, Leiter der WegGemeinschaft*

... ein Netzwerk verschiedener Dienst- und Arbeitsbereiche, vielfältiger Kompetenzen und gemeindlicher Hintergründe. Wir haben aber alle ein Ziel: Jesus in unserem Sein und Tun zu verherrlichen, uns in Seinen Dienst nehmen zu lassen und gemeinsam Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu begleiten und zu unterstützen.“ *Alexa Reichel, Tanz- und Bewegungstherapeutin*

...ein Ort, an dem ich mich an den Gaben anderer erfreue und meine eigenen einbringen kann. ...eine Gemeinschaft mit unterschiedlichen Christen, die mit gemeinsamen Zielen unterwegs ist. ...ein Ort, an dem ich Gott begegnen kann (z.B. im Abendmahl, im Miteinander, im Dienst, wo ich mich gleichermaßen als Gebende und Empfangende empfinde).“ *Friederike Thalheim, Krankenschwester und Kunsttherapeutin*



Mitarbeiter der Hausarztpraxis von Dr. med. Ulf Lenk

Claudia Elwert

in die Tiefe gehen kann. Mitarbeiter kamen und gingen. Dienste wurden eingerichtet und wieder aufgegeben. Enttäuschungen und Engpässe mussten durchgestanden werden. Persönliche Krisen und übergroße Probleme von Patienten und Bewohnern brachten Mitarbeiter an ihre Grenzen. Aber die Grundsubstanz der Wertschätzung und Annahme im gelebten Miteinander ließ sie durchhalten. „Da stehst du da und kannst erstmal nichts sagen. Das ist schon hart“, bekennt Dr. med. Ulf Lenk, wenn er an manche Leidens-

geschichte in seiner Praxis denkt. „Das Team ist sehr wichtig, dass man sich nicht dauernd runter reißen lässt, um dann zu sagen: Es hat eh keinen Wert,“ sagt Bernhard Frey, der die Wohngemeinschaft im Bernhardushaus leitet. Die Mitarbeitenden gründen ihren Teamgeist in gegenseitiger Fürbitte. Sie feiern regelmäßig miteinander Abendmahl. Die gemeinsame Grundlage ist atmosphärisch spürbar. Auf Besucher wirkt sie einladend, authentisch und vorbildlich. Das ZfG wird als Hoffnungsträger Christlicher Heilkunde

wahrgenommen. Darum hat es auch beim 2. Christlichen Gesundheitskongress 2010 in Kassel den 2. Preis des erstmals verliehenen Christlichen Gesundheitspreises erhalten.



*Hans-Arved Willberg,
Theologe und Pastoral-
therapeut, Karlsruhe*

Website: <http://nehemia-initiative.de>
www.life-consult.org

Wenn Weiterbildung wirklich weiterbringt...

Oder: Was bedeutet es, eine lernende Organisation zu sein?

„Das bringt bei diesem Team nichts! Da ist Hopfen und Malz verloren.“
„Die wollen doch gar nicht!“ „Was haben wir nicht schon alles an Schulungen durchgeführt... und was hat es gebracht?“ Solche und ähnlich resignative Statements höre ich immer wieder von Führungskräften und Teamleitern in Gesprächen. Die Gallup-Beratungsgruppe hat 2009 einen Engagements-Bericht¹ vorgelegt und die Haltung von Mitarbeitern in Deutschland repräsentativ erhoben. Ergebnis: Nur 11 Prozent der Beschäftigten in Deutschland setzen sich voll und ganz für ihren Arbeitgeber ein. Mahlzeit. Was machen dann die restlichen 89 Prozent?

Ich bin seit mehr als 15 Jahren in Sachen Training und Entwicklung unterwegs und kenne die Herausforderungen der Führungskräfte und

Mitarbeiter nur allzu gut. Sicher – es kann eine ganze Reihe von Ursachen haben, wenn Mitarbeiter und Führungskräfte sich innerlich vom Arbeitsplatz verabschieden. Die Gallup-Studie ist in ihrer Analyse unmissverständlich: Es liegt an der Führung der direkten Vorgesetzten. „Die geringe Bindung der Beschäftigten lässt sich fast immer auf den direkten Chef zurückführen. Mitarbeiter mit geringer oder ohne emotionale Bindung werden hinsichtlich ihrer Bedürfnisse und Erwartungen von ihren Vorgesetzten teilweise oder sogar völlig ignoriert.“ So die Studie.

Wie kann man nun in einem Team ansetzen und wirksame Änderungen auslösen? Mal ehrlich. Seminare, Coachings, Workshops, Erlebnis-Events... alles hilfreiche Maßnahmen – sofern professionell durchgeführt – aber unter welchen Voraussetzungen bringen

sie wirksame Veränderung hervor? Wie lässt sich die Lücke zwischen gemütlichem Seminar und hartem Arbeitsalltag, zwischen schöner Theorie und anspruchsvoller Praxis schließen? Patentrezepte gibt es keine, jedoch will ich Sie mit einem Prozess bekannt machen, dessen Prinzipien seit Jahren in meiner Trainings- und Beratungsarbeit Einzug gehalten haben.

Es geht um einen Weg Führungskräfte zu befähigen und sie in die Lage zu versetzen, gemeinsam mit dem Team und den Mitarbeitern in einen Lern- und Wachstums-Prozess einzusteigen. Dieser Prozess lebt nicht von einer einzelnen Veranstaltung (Seminar, Coaching...) oder einer einzelnen Maßnahme (Mitarbeitergespräch, Meeting), sondern von beständigem Lernen und Entwickeln im Alltag am Arbeitsplatz. Menschen kommen für